

war in Athen endlich der Mann an der Macht, der wußte, wie man der Expansion des orientalischen Großreichs endgültig Halt gebieten konnte: Themistokles. Mit sicherem Blick war Themistokles seinen Weg zwischen den Parteinungen gegangen, nur von dem einen Ziel bestimmt, durch den Aufbau einer eigenen Seemacht Athen und damit auch Griechenland für den künftigen Zusammenstoß zu rüsten. Von der unerbittlichen Notwendigkeit des Kampfes durchdrungen, riß er das Volk zu höchster Anspannung hoch, Athen wurde der Führerstaat in dem ungeheuren Abwehrkampf, dessen entscheidende Bedeutung erst während des Krieges den Griechen vollkommen bewußt wurde. Durch den Zusammenschluß Athens mit dem Peloponnesischen Bund, vor allem mit Sparta, gelang es ihm, in dem Hellenischen Bund die Einheit zu schaffen, durch die man den Kampf bestehen konnte.

Die Seeschlacht bei Salamis entscheidet zum erstenmal die Weltgeschichte zugunsten des Abendlandes

Dieser zweite Perserkrieg von 480/479 ist das vielleicht großartigste Geschehnis der Weltgeschichte. Xerxes, der Perserkönig, leitet diesmal selbst den Kriegszug. In feierlichen symbolischen Formen vollzieht sich der Anmarsch des persischen Heeres. Ehe Xerxes mit den Truppen nach Europa überseht, gießt er bei Sonnenaufgang aus goldener Schale einen Trank ins Meer und fleht zum Sonnengott, es möchte ihm kein Mißgeschick begegnen, das ihn aufhalten könne, Europa zu erobern, bis er seine äußersten Grenzen erreicht habe. Dann wirft er die Schale in den Hellespont hinab, dazu einen goldenen Krug und ein persisches Schwert. Ueber die Brücken, die über die Meerenge geschlagen sind, zieht dann das Heer, wohl hunderttausend Mann stark, von einer Flotte von über tausend Schiffen begleitet. Nach einem Marsch von fünf Monaten bricht es in Mittelgriechenland ein und nimmt Athen; die Einwohner haben es fast völlig geräumt, alle Waffenfähigen sind, dem Spruch des Orakels gemäß, sich hinter hölzernen Mauern zu verteidigen, der Deutung des Themistokles gefolgt und auf die hölzernen Mauern der Schiffe gegangen. Er ist es denn auch, der, als die Schiffe tagelang einander gegenüberliegen, ohne zum Kampf zu kommen, die Perser durch eine Kriegslist herauszulocken weiß. Wie die näher segelnden persischen Schiffe daraufhin die Griechen zur Flucht bereit glauben, wie sie sie in Wahrheit vorfinden, das läßt Aeschylos, selbst einer der Mitkämpfer, in seinen „Persern“ einen persischen Boten dem heimischen Hofe eindringlich schildern:

— — — Hören möchtest du zumal
Da manchen Ruf: „Ihr Söhne der Hellenen, auf,
Macht frei das Vaterland, macht eure Kinder frei!
Die Weiber und der väterlichen Götter Sitz,
Der Vordern Gräfte; denn um alles geht es heut!“
Bei uns nun rauschte laut der Perserzunge auf
Und schlug dawider; nicht mehr war zu zaudern Zeit.
Stracks hieb da seinen erzbeschlagnen Schnabel Schiff
In Schiff; anfang zu rammen ein Hellenenschiff,
Abschmetternd einem Ruderer aus Phoinikien ganz
Des Bordes Schmuck; und dann lenkt eins aufs andre los.
Zuerst nun hielt der große Schwarm des Perserheers
Noch Widerpart; doch wie die Meng' im Schiffsgedräng'

Geengt war, es kein Helfen mehr einander gab,
Da schlugen selbst sie selbst mit erz'nen Zähnen sich
Anrammend, schmetternd durch das ganze Ruderzeug.
Die Segler der Hellenen, nicht mit Unverstand,
Stießen im Kreis rundum; hintüber sanken da
Der Schiffe Bäuche, nicht mehr war die See zu sehn,
Von Plankentrümmern weithin voll und Menschenblut;
Von Leichen ist das Ufer und Seeklipp erfüllt.
Zur Flucht im wilden Wirrwarr rudert jedes Schiff,
So viele nur sich zählten zum Barbarenheer . . .“

Zum zweitenmal steht das Schicksal des Abendlandes auf dem Spiel: Attila gegen Römer und Germanen!

In den Stürmen der Völkerwanderung bricht das Römische Reich zusammen. Die Germanen, die in friedlicher Durchdringung und im kriegerischen Vorstoß das Reichgefüge auflockern und schließlich sprengen, werden zugleich Erben und Erneuerer der abendländischen Kultur. Aber auch deren Gesamtbestand wird in dieser Epoche durch Nomadenvölker, vor allem durch die Hunnen, bedroht.

Ostliche Eroberer überfluten weite Teile Europas

Innerasiatische Völkerverschiebungen haben die Hunnen, Bewohner der Steppe, die, an ein Hin- und Herziehen zwischen den verschiedenen Weidegegenden gewöhnt, als kriegerisches Reitervolk nicht in sesshafter Familienkultur lebten, gegen Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. nach Europa hineingetrieben. Die andern noch nicht zu voller Sesshaftigkeit gelangten Völkerstämme, auf die es in seinem gewaltigen Vorwärtsdrängen stößt, fügt es in geschlossenen Gruppen seinen einzelnen Reiterheeren ein. Auch der Gedanke eines großen Weltreiches, auf den vielleicht chinesische Vorstellungen eingewirkt haben, scheint den Hunnen nicht fremd gewesen zu sein.

Bis über den Rhein hin hatten germanische Stämme sich unter Attilas Schutz gestellt, in inneren Zwistigkeiten der Königsfamilien suchten die Unterlegenen Hilfe bei ihm. Attilas Ziel war vor allem, auch die Germanen des eigentlichen Gallien sich anzugliedern. Die Hunnen wären dann die einzige große Kriegsmacht in Europa gewesen, und das Römische Reich wäre von Attila und von den Germanen Nordafrikas, den Vandalen, mit denen er im Einverständnis war, abhängig geworden.

Für die Europäer waren die Hunnen Schreckgestalten aus einer anderen Welt

Wie angenietet an ihre Pferde seien sie, meinte bei ihrem ersten Auftreten Ammianus Marcellinus, dem wir eine der wenigen Schilderungen hunnischen Lebens verdanken: Auf dem Rücken der Pferde aßen und tranken, schliefen und berat-schlagten sie. Später nahmen sie manche Eigenheiten römischen Wohlstandes an: In Holzhäusern leben jetzt bereits diese Söhne der Steppe, wohlgetäfelt sind die Wände des